

Jens Sannig

Erfahrungen im Umgang mit dem Synodenthema Globalisierung im Kirchenkreis Jülich

Vortrag in der Evangelischen Akademie im Rheinland

Wenn man, wie ich, aus dem Kirchenkreis Jülich kommt, dann weiß man, dieser Kirchenkreis steht nach wie vor unter dem Geist Peter Beiers, unseres langjährigen Superintendenten und Präses der Rheinischen Kirche.

Dieser Kirchenkreis ist geprägt durch den konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Dieser Kirchenkreis weiß sich der sozialen Frage in Veranstaltungen, Projekten, Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen verpflichtet.

Dieser Kirchenkreis hat durch seine Gemeinde zu Düren langjährige und intensive Kontakte nach Lateinamerika, nach Paraguay, zur den Gemeinden am Rio de la Plata. Er weiß also aus erster Hand von den Nöten, den existenziellen Bedrohungen der Menschen des Südens.

All das zusammen prägt den Kirchenkreis und es ist selbstverständlich, dass die mit der Globalisierung einhergehenden negativen und menschenverachtenden Folgen des Neoliberalismus von den Verantwortlichen in unseren Gemeinden, im Kirchenkreis, in den Ausschüssen thematisiert und diskutiert werden.

Wie nähern wir uns eigentlich dem Thema Globalisierung? Wie kann sich eine Landeskirche am Ende zu den Phänomenen und Folgen der Globalisierung verhalten? Auf all das zielt doch das hinaus, was wir zurzeit an Prozessen in den Gemeinden erleben. Im Frühjahr 2008 will die Landessynode, will die Landeskirche eine Stellungnahme abgeben zur Globalisierung, will sich einreihen in den *processus confessionis*, in den weltweit angestoßenen Prozess der Auseinandersetzung um die Folgen der Globalisierung.

Globalisierung ist sehr vielschichtig. Es gibt die Globalisierung aus Sicht des Nordens und es gibt die Globalisierung aus der Sicht des Südens. Und beide

Sichtweisen auf ein und dasselbe Phänomen sind sehr unterschiedlich. Es gibt aber auch eine Globalisierung aus der Sicht der Gewinner und es gibt eine Einschätzung der Globalisierung aus der Sicht der Verlierer. Und die Unterscheidung ist keineswegs deckungsgleich mit einer Unterscheidung nach Nord und Süd. Die Gewinner der Globalisierung werden sehr wohl immer wohlhabender, aber es werden immer weniger zu Gewinnern. Und es werden immer mehr zu Verlieren und die Verlierer werden immer ärmer.

Eine Herausforderung, der wir uns aus zweierlei Hinsicht zu stellen haben: Ersten fragen die Kirchen des Südens ernsthaft und existenziell bedroht bei den Kirchen des Nordens an, wie wir das Phänomen Globalisierung und die Auswirkungen des neoliberalen Wirtschaftssystems bewerten und ob uns Beides nicht ebenfalls, wie die Menschen des Südens, im Interesse der Menschen des Südens in unserem Glaubenszeugnis und Glaubensbekenntnis bedroht.

Und zweitens ist es meine tiefe Überzeugung, dass die folgenschweren, negativen Auswirkungen des Neoliberalismus uns in Deutschland längst eingeholt haben und wir zur Zeit die gleichen Phänomene der Globalisierung, nämlich Auflösung aller sozialen Bindungen und Verantwortlichkeiten und die Abkoppelung weiter Bevölkerungsteile von den Lebensgüter und Werten einer Gesamtgesellschaft mit katastrophalen Folgen erleben. Globalisierung ist nicht mehr nur eine lebensbedrohende Herausforderung für die Menschen im Süden, sondern auch für uns in Europa, auch in Deutschland. Und die Kirche hat sich zu entscheiden, auf welcher Seite sie steht.

Beide Erfahrungen spiegeln sich auch im Kirchenkreis Jülich wider. Ich bin sicher, in vielen anderen Kirchenkreisen auch.

Über die Partnerkirche der Gemeinde zu Düren ist der Hilferuf der Kirchen des Südens über die Vollversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen und Weltversammlung des reformierten Bundes und des lutherischen Weltbundes hinaus ganz nah an uns herangetragen worden. Seit nahezu 15 Jahren unterstützt die Evangelische Gemeinde zu Düren verschiedene sozial-diakonische Projekte ihrer Partnerkirche am Rio de la Plata und des

Komitees der Kirchen in Asuncion. Deren Gemeinden erleben den rasanten Untergang der Mittelklasse, berichten von den verheerenden Folgen einer zunehmenden Spaltung der Gesellschaft Lateinamerikas in immer Wohlhabendere und immer Ärmere, denen der Basiswarenkorb zum Leben nicht zur Verfügung steht. Die Armenquote in Paraguay liegt bei 41 %, das heißt das Einkommen von fast 2.500.000 Millionen Menschen liegt unter ihrem täglichen Bedarf von 1 €.

Beide Erfahrungen, die der Kirchen des Südens und die vor Ort, waren Verpflichtung genug, uns dem weltweiten processus confessionis anzuschließen und unser Positionspapier auf der Kreissynode im November 2005 zu verabschieden.

Deswegen haben wir uns im Kirchenkreis Jülich der Globalisierungsdebatte auch von beiden Seiten unserer Erfahrungen vor Ort und unserer Partnerkirchen weltweit genähert.

Ein Kirchenkreis, der sich dem konziliaren Prozess verpflichtet weiß, wird sich dieser Herausforderung nicht entziehen können.

Globalisierung ist eine neue Dimension im konziliaren Prozess, weil auf einmal nicht mehr Krieg oder Frieden über Leben oder Tod bestimmen, sondern ein wirtschaftliches System, das dem biblischen Anspruch auf Gerechtigkeit und dem biblischen Gebot der Partizipation aller an den Lebensgütern dieser Erde widerspricht.

Wir haben allerdings im Vorfeld des Synodenbeschlusses und des verabschiedeten Positionspapiers vom November 2005 zunächst auch nach den Auswirkungen von Globalisierung und Neoliberalismus bei uns gefragt und diese bewertet und sie dann, im zweiten Schritt erst, in den Kontext der weltweiten Debatte gestellt.

Um den Menschen die besorgniserregenden Anfragen der Kirchen des Südens nahe zubringen, um mit den Menschen bei uns eine Diskussion um unser Glaubenszeugnis und ihr Glaubensbekenntnis im Interesse der Menschen des Südens führen zu können, war und ist unsere Überzeugung, dass wir über die Auswirkungen der Globalisierung bei uns sprechen müssen. Wir müssen den Menschen erkennbar machen, dass ihre Problem am Ar-

beitsmarkt, ihre Sorgen und Nöte um die Zukunft ihrer Kinder, dass das Phänomen der Massenarbeitslosigkeit und Massenentlassungen Auswirkungen der Globalisierung und der neoliberalen Weltwirtschaftsordnung sind.

Wenn wir die Menschen bei uns nicht ernst nehmen und annehmen in ihren Sorgen und Ängsten, wenn wir nicht die zunehmende Verarmung auch bei uns zum Thema machen, werden wir niemanden für die Nöte der Menschen der Kirchen des Südens interessieren und sensibilisieren. Das war die Grundüberzeugung, mit der wir uns im Kirchenkreis Jülich aufgemacht haben, uns dem Hilferuf der Kirchen des Südens zu öffnen.

Wir müssen bei uns anfangen das Phänomen Globalisierung zu begreifen, seine massiven negativen Störungen eines Sozialsystems, seinen perversen Umgang mit Menschen, die zum Spielball der Aktionäre und Hegefonds verkommen.

Wir müssen begreifen, aneinander und miteinander begreifen, dass das neoliberale Wirtschaftssystem auch vor unseren Grenzen nicht haltmacht.

Globalisierung ist sicher nichts Neues. Seitdem es schnelle Kommunikation und zufrieden stellende Transportwege gibt, existiert auch Globalisierung, zunächst begrenzt auf den Wirtschaftsbereich. Bereits in den 50er und 60er Jahren siedelte z.B. im Raum Aachen, Gladbach die Lederwaren- und Textilindustrie zunehmend ins Ausland über.

In den westlichen Industrienationen wird in der Praxis Globalisierung auf den wirtschaftlichen- und den Medienbereich begrenzt. Andere Bereiche, wie z.B. Sozialstandards, Kultur, spielen eine eher untergeordnete Rolle. Globalisierung wird nur da propagiert, wo sie ins Konzept passt. Bei der Frage der Flüchtlingsbewegungen bzw. der Menschenrechtsfrage z.B. denken die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft nicht global, sondern immer engstirniger nationalistisch aber auch menschenfeindlich.¹

1 Siehe der Umgang mit den geschätzten 17 Millionen Afrikanern, die unter allen Umständen, mit dem Einsatz ihres Lebens auf dem Sprung nach Europa stehen. Die USA kämpfen im wahrsten Sinne des Wortes gegen gleiche Tendenzen aus Lateinamerika an den Grenzen Mexikos.

Die Globalisierungsdebatte wird bei uns von einer volkswirtschaftlichen Schule beherrscht, die die Meinung vertritt, dass völlig freie Märkte unser Zusammenleben am Besten regeln. Regulative Maßnahmen des Staates oder der Staatengemeinschaft verhindern einen allgemeinen Wohlstand.

- Wir erleben eine beschleunigte Arbeitsplatzvernichtung und Verfestigung der Arbeitslosigkeit
- Wir erleben die Herrschaft der Shareholder (Aktionäre) und ihrer globalisierten gesteigerten Renditeansprüche.
- Wir erleben den Abbau sozialstaatlicher Systeme.
- Wir erleben die massiv zunehmende Spaltung zwischen dem wachsenden Reichtum der Superreichen und der zunehmenden Verarmung breiter Schichten.
- Und wir erleben die Herrschaft eines neoliberalen Einheitsdenkens in einer formierten Öffentlichkeit, die neoliberale Reformpolitik absolut setzt und die Opfer wahnhaft zu den Schuldigen ihrer eigenen Misere erklärt.

Als ich meinem Sohn, 16 Jahre, erzählte, dass das Vermögen der im Jahr 2004 gezählten 587 Milliardäre in einem Jahr von 1500 Milliarden Dollar auf 1900 Milliarden Dollar angewachsen sei² und zu errechnen ist, dass ihr Vermögen bereits in 10 Jahren mit 32,2 Billionen Dollar die weltweite nominelle Bruttowertschöpfung aus dem Jahr 2004 übertreffen wird³, erwiderte er spontan: „Das ist ja Wahnsinn, dann arbeiten wir ja alle nur für die“. Damit hatte er mit seinem ersten Jahr Wirtschaftswissenschaft als Unterrichtsfach an der Schule und seinem sicher noch nicht als Sachverstand zu bezeichnenden Wissen dennoch den Nagel auf den Kopf getroffen. Die weltweit wachsende Armut ist eine Folge der weltweiten Geldströme hin zu Wenigen, die das Kapital der Welt aufsaugen wie ein Schwamm⁴.

2 Huschmand Sabet, Globale Maßlosigkeit. S. 34

3 Ebd. S. 45

4 Das Einkommen des reichsten Prozents der Weltbevölkerung war so hoch wie das Einkommen der ärmsten 57%. Die Vermögenswerte der drei reichsten Menschen dieser Erde sind höher als das Bruttoinlandsprodukt der 48 ärmsten Entwicklungsländer mit ihren 568 Millionen Einwohnern zusammengenommen. (Vgl. United Nation development Programm (UNDP) 2002, S. 23.)

Viele Jahre, wenn nicht Jahrzehnte wurde das Thema Globalisierung/Neoliberalismus in Deutschland nicht großartig diskutiert. Es flammte auf, wenn ein Betrieb seine Produktionsstätte verlagerte, geriet dann aber wieder schnell in Vergessenheit. Es betraf ja nur die anderen, die, die keine vernünftige Ausbildung hatten, die Kranken, die Älteren und vor allem die, die nicht arbeiten wollten, sondern sich die deutsche Hängematte ausgesucht hatten. Dieses Meinungsbild hat sich geändert.

Globalisierung ist heute in weiten Kreisen unserer Bevölkerung bis ins Middlemanagement mit Ängsten besetzt.

Folgende Sachverhalte müssen doch als Skandal bezeichnet werden:

- In einem der reichsten Länder der Welt (höchster Anteil am Welthandel) nimmt seit Jahren die Armut immer mehr zu. Seit 1975 hat sich die Anzahl der Sozialhilfeempfänger vervierfacht und die der Arbeitslosen verzehnfacht⁵.
- Es sind inzwischen mehr als 10 Mio. Menschen, vor allem Kinder und Jugendliche von Armut betroffen. Alleinerziehende, Migranten, Kinder und Arbeitslose sind die Gruppen der Gesellschaft, die am meisten von Armut betroffen sind. (Steigerung von 2001 12,1% auf 13,5% unter einer SPD/Grünen Regierung)⁶.
- Deutschland hat nach UNICEF den höchsten Anstieg an Armut unter den reichen Ländern.⁷ Kinder zu haben stellt bei uns sehr häufig ein Armutsrisiko dar.
- Hartz IV stellt sich als ein gigantisches Programm zur Verarmung des Mittelstandes heraus.
- Kleiderkammern und Tafeln sind dringend notwendig, um Armut zu verdecken.
- Menschen werden gezwungen für 1 € pro Stunde zu arbeiten. Damit werden reguläre Arbeitsplätze vernichtet.

5 Publik Forum Dossier: Es geht auch anders

6 Armutsbericht der Bundesregierung Frankfurter Rundschau 21.12.04

7 Unicef-Bericht zur Kinderarmut Frankfurter Rundschau 2.3.05

- Die Arbeitnehmer in Deutschland werden immer wieder damit unter Druck gesetzt, dass ihre Arbeitskraft zu teuer und der Arbeitsmarkt nicht flexibel genug sei, aber es wird nicht gesagt, dass nur 20% der Betriebe, die im Niedriglohnländern investieren, nachhaltig einen Gewinn haben.⁸
- Jeder dritte Beschäftigte unter 20 und jeder vierte unter 24 Jahren hat nur noch einen befristeten Arbeitsplatz, wo der Kündigungsschutz keine Rolle spielt. Außerdem ist die Zahl der Teilzeitbeschäftigten von 1991 bis 2002 um 46% gestiegen, die Zahl der Vollzeitjobs nahm um 14% ab.
- Bei mehreren 100 Berufen liegen die Tariflöhne bereits unter € 6,00 brutto pro Stunde. In Hessen z.B. liegt der Bruttostundenlohn für Friseur bei € 5,34, in der Landwirtschaft bei € 5,53, bei der Gebäudereinigung bei € 5,80, im Hotel und Gaststättengewerbe bei € 6,90, im Bewachungsgewerbe bei € 7,10 und im Einzelhandel bei € 7,62.⁹
- Die Kampagne von VERDI, im öffentlichen Dienst nicht unter einem Stundenlohn von Brutto € 7,50 zu zahlen, ist kein Größenwahn, sondern bedeutet, dass ein Arbeitnehmer bei 40 Stunden in der Woche Netto nur wenig über dem Regelsatz von Hartz IV nach Abzug aller Steuern und Abgaben liegt. Man kann auch bei Vollbeschäftigung in diesem Land arm sein. Wir haben gerade eine Untersuchung für unseren Kirchenkreis begonnen, ob wir mit Unternehmen zusammenarbeiten, die unter 7,50 € die Stunde bezahlen. Das wird mit Sicherheit der Fall sein. Für unsere kirchlichen Mitarbeiter, einschließlich 400 € Jobs können wir das ausschließen, aber was ist mit Zulieferern, Fensterputzfirmen, Gärtnereien, etc.?

Ich sage das, weil daran deutlich wird, dem Thema Globalisierung entzieht man sich nicht. Weil unsere Gemeindeglieder in Ihren Lebenssituationen, in ihren Arbeitsverhältnissen massiv von den Auswirkungen der neoliberalen Wirtschaftspolitik betroffen sind.

Als Steinkohlezechenstandort haben die Veränderungen eines globalen Marktes im Kirchenkreis Jülich schon Tradition. 1995 hat die letzte Zeche,

8 McKinsey und TU Darmstadt in Frankfurter Rundschau 17.2.05

9 Frankfurter Rundschau 21.4.2006.

Sophia Jakoba in Hückelhoven geschlossen. Aber auch vor den nachfolgenden Betrieben, die im Rahmen einer regionalen Strukturanpassung und Umwandlung in der Region angesiedelt werden konnten, macht die Globalisierung nicht halt. Oder es sind gar Global Player, die nur zum Rahmabschöpfen gekommen sind und den Markt verlassen, sobald die Milch dünn geworden ist.

Den Fall der Firma Schlafhorst brauche ich hier kaum jemanden zu schildern. Aber zu dieser Firma habe ich ein besonderes Verhältnis. Bis 1988 war ich bei Schlafhorst in Übach-Palenberg neben meinem Studium mit festem Arbeitsvertrag als Maschinenführer tätig. Mein Vater war 35 Jahre bei Schlafhorst in Mönchengladbach beschäftigt. Die Mitarbeiter, einschließlich eben der studentischen Anlehkräfte, haben gutes Geld verdient. Sie haben Existenzen gegründet, Häuser gebaut. 1988 kam der Umschwung.

Das Unternehmen ging vom Familienbesitz in Aktionärshände über. Wir Studenten wurden als erste entlassen, beziehungsweise die Arbeitsverträge nicht mehr verlängert, meinem Vater und vielen anderen wurde nahe gelegt, mit 58 Jahren in Vorruhestand zu treten. Alles damals annehmbar. Mittlerweile beschäftigt das Werk in Übach-Palenberg aber von 1800 Mitarbeitern nur noch 350. Das Unternehmen ist in viele kleine Unternehmen zerschlagen, die Aktionäre pochen auf Dividenden, die Mitarbeiter verzichten auf Weihnachts- und Urlaubsgeld, arbeiten 40 Stunden zum gleichen Lohn, eine Forderung nach 45 Stunden ist ausgesprochen, bei nicht Annahme wird mit Schließung gedroht.

Es gibt nur ein Wahrheitskriterium: den Börsenkurs. Alle anderen Kriterien spielen keine Rolle mehr. Wahrheitskriterium bedeutet: Hier entscheidet sich, was gut und richtig ist. Allerdings wird nicht gesagt, welche verheerenden Auswirkungen die Wertabschöpfung durch Spekulation für den Markt und die Arbeitsplätze hier bei uns und weltweit haben.¹⁰

Unsere Kinder lernen in den Schulen an der Börse zu spekulieren und erhalten dafür Preise und gleichzeitig verzoeken die Macher dieses Spiel ihren Eltern den Arbeitsplatz. Ein Skandal.

10 Zum Zusammenhang von Spekulation und Arbeitsplatzabbau bis zu Verarmung von Volkswirtschaften: Gilberto Granados/Erik Gurgsdies, Lern und Arbeitsbuch Ökonomie, S. 46ff oder: Gilberto Granados, Globalisierung – ein unabwendbares Schicksal. In: Eberl/Sannig (Hrsg.) Das Soziale neu Denken, S. 80-102

Es geht aber auch plumper. 1994 siedelt die Firma Mitsubishi mit einem Betrieb für die Entwicklung und Herstellung so genannter Halbleiter und Computerbauteile auf der Grenze zum Kirchenkreis, in Alsdorf an. Die Standortwahl wird als Durchbruch im regionalen Strukturwandel gefeiert. Endlich haben auch innovative, neue Technologien die Region erreicht. Die Kehrseite der Medaille: Mitsubishi erhält eine Zusage über eine Steuerbefreiung für 10 Jahre, macht damals 64 Millionen DM.

Es macht uns nicht stolz, dass wir noch im Jahr 1994 im Forum der Arbeit, einem regionalen Netzwerk aus Kirchen, Verbänden und Gewerkschaft zur kritischen Begleitung des Strukturwandels, gewarnt haben und prophezeiten, dass das Unternehmen nach der Bindung für 10 Jahre den Standort wieder aufgeben wird.

Auf den Tag genau traf diese Entscheidung 10 Jahre später die Region hart. Siemens findet auch in unserer Region statt.

Das Glas und Röhrenwerk der Philipps AG in Aachen wäre ein weiteres Beispiel. Auch hier entzieht sich das Unternehmen, gesteuert aus Fernost, allen sozialen Verantwortlichkeiten bei der Schließung des Werkes und der Standortverlegung.

Der Neoliberalismus mit seiner menschenunwürdigen Habsucht ist bei uns längst angekommen.

Die Menschen spüren das.

Die Menschen spüren es, ohne es artikulieren zu können. Unsere Gemeindeglieder spüren, dass etwas falsch läuft, aber niemand sagt ihnen die Wahrheit. Medien, Politik und Wirtschaft gaukeln uns vor, Reformen seien notwendig, der Gürtel müsse enger geschnallt werden, persönlicher Verzicht sei unverzichtbar.

Unser Ansatz im Kirchenkreis Jülich zum Thema Globalisierung: Auf dem Hintergrund der Erfahrungen unserer Partnerkirchen am Rio del a Plata und der Erfahrungen vor Ort wollten wir die Gemeindeglieder zunächst sprachfähig machen, damit sie aus ihrem großen Ohnmachtgefühl herauskommen.

Im Kirchenkreis Jülich haben wir dazu, gemeinsam mit dem Kirchenkreis Aachen mehrere Veranstaltungsreihen entwickelt, zuletzt für den Herbst 2006 gemeinsam mit der RWTH Aachen, die die Menschen in den Gemeinden versucht sprachfähig zu machen gegenüber der scheinbaren Alternativlosigkeit, die das System des Neoliberalismus verbreitet.

Wir haben in einem ersten Schritt, in einer Reihe „Wirtschaft ohne Gewissen? – es geht auch anders!“ viele Menschen eingeladen und erreicht, uns die Mythen des Neoliberalismus entlarven zu lassen. Wir haben Alternativen benannt, wir haben kritisch nach der Rolle der Medien gefragt und haben die Rolle der Kirche im Prozess der Globalisierung diskutiert.¹¹

Wir sind dabei übereingekommen:

Sprechen wir uns als Kirche für eine soziale Marktwirtschaft aus, dann haben wir uns schon entschieden gegen den Neoliberalismus. Beide Systeme sind miteinander unvereinbar.

Aber es war wichtig, uns dessen ausgiebig zu vergewissern. Uns zu informieren, als Gemeinden, sprachfähig zu werden. Ich wiederhole das gerne. Dieser Prozess geht weiter, weil er längst noch nicht alle Interessierten erreicht hat.

Aber jetzt, in einem zweiten Schritt, stellen wir uns dem kritischen Dialog. Wir werden in einer gemeinsamen Veranstaltungsreihe unter dem Thema: Wirtschaft zwischen Macht und Staat mit der Volkswirtschaftslehre der RWTH Aachen streiten um zukünftige Wege¹². Jetzt fühlen wir uns bereit

11 Die Themenabende:

- Wirtschaftssystem ohne Gewissen – Die Mythen der aktuellen Wirtschaftspolitik.
- Meine Abende mit Sabine Christiansen – Die Rolle der Medien im Reformprozess.
- Sozialreformen: Aufbruch oder Abstieg – ein Blick auf die Seiten der Betroffenen.
- Und es gibt sie doch – Alternativen zu einem Wirtschaftssystem ohne Gewissen.
- Glaube und Gewissen – Kirche im Kontext unseres Wirtschaftssystems. Positionen unserer Kirche.

12 Die Themenabende:

- Steuerreform und Steuergerechtigkeit.
- Warum soll der Staat sparen?
- Globalisierung: Die Welt zerstören oder gestalten?
- Wer profitiert vom internationalen Finanzhandel?
- Wider die Diktatur der Sachzwänge – Welche ethischen Richtlinien bestimmen unser wirtschaftliches Handeln?

und gestärkt. Wir werden um Alternativen ringen und diese in die öffentliche Diskussion bringen. Wir sind auch ein wenig stolz, den Präses für die Abschlussveranstaltung im Februar 2007 mit einem Vortrag: Wider die Diktatur der Sachzwänge, gewonnen zu haben.

Immer diskutieren ein Vertreter der gängigen Lehre und ein kritischer Zeitgeist miteinander.

Wir brauchen den Wechsel im Denken.

Es genügt nicht mehr, in Beschäftigungsinitiativen, wie unserer Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft Low-tec in Düren, mit Jugendarbeitslosigkeitsprojekten und Bauwagenprojekten für sozial Benachteiligte wie in meiner Gemeinde in Übach-Palenberg die Opfer unter dem Rad zu verbinden.

Wenn die Kirche in Deutschland noch zu ihrer Option für die Armen, Schwachen und Benachteiligten steht¹³, dann hat sie, wie 1933 Bonhoeffer es tat, im Angesicht der Auswirkungen der Globalisierung und des Neoliberalismus den Staat zu fragen, ob sein Handeln von ihm als legitim staatliches Handeln verantwortet werden kann.¹⁴

Wollen wir als Kirche allen Ernstes wieder solange zaudern und zögern, bis wir am Ende, wider allen besseren Wissens, in einem Bekenntnis unsere Schuld bekennen müssen, weil wir selbst dem Irrglauben des Neoliberalismus aufgesessen sind, dass er eine Wohlstandsgesellschaft im göttlichen Sinne schaffen könnte, in dem er die Wohlstandsgesellschaft auflöst?

Auch König Midias in der griechischen Sage musste erkennen, dass es nicht klug ist, alles zu Gold zu machen, weil am Ende niemand mehr wird leben können.

Der Neoliberalismus ist noch nicht zu solch kluger Erkenntnis gekommen. Er macht noch munter zu Geld und Gold, was ihm unter die Finger kommt.

13 Das Gemeinsame Wort, Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, Hrsg. Vom Kirchenamt der EKD Hannover 1997 (105)/(107), S. 44

14 Bonhoeffer zitiert nach Eberhard Bethge: Dietrich Bonhoeffer – eine Biographie, S, 324

Er privatisiert Wasser, Nahrung und Gesundheit und schließt immer mehr Menschen vom Leben aus. Am Ende aber wird die Welt politisch, wirtschaftlich und sozial zum Schlachtfeld jeder gegen jeden verkommen¹⁵.

Midias wird am Ende in einer Quelle des Lebens geheilt.

Zu dieser Quelle müssen wir finden. Es genügt nicht an den Symptomen herumzudoktern, weiß der Prophet Elisha. Wir müssen uns zur Quelle des Lebens aufmachen und uns zum Gott des Heils bekennen, der allein gutes Leben schenkt (2. Könige. 2,19-22).

Das Skandalöse unserer Welt fordert uns als Kirche heraus, ernsthaft zu überprüfen, wo wir mit unserer Theologie, in unserer Diakonie, als Arbeitgeberin, mit unserem Finanzgebaren uns selbst längst einem System unterworfen haben, das wir in einem weltweiten Bekenntnis ablehnen.

Glaubwürdig wird die Kirche nur bekennen können, wenn sie sich ihrer eigenen Verflochtenheit und Schuld bewusst wird¹⁶ (Barmen 3).

Als Opfer eines neoliberalen Systems, das die Kirchen in ihren Finanzabhängigkeiten mit hineinzieht in einen Strudel des Rückbaus all ihrer theologischen und diakonischen Selbstansprüche, darf die Kirche nicht dem Fehler verfallen, jetzt alle neoliberalen Selbstverständlichkeiten systemimmanent auf die eigene Institution anzuwenden, mit der gleichen Begründung wie Staat und Politik auf den Lippen, als gäbe es keine Alternativen.

Es gibt sie und es gilt, diese Alternativen zu benennen.

Wenn man sich etwas genauer mit ökonomischem Denken auseinandersetzt, ist bald festzustellen, dass es historisch und auch in den wirtschaftspolitischen Konzepten von heute eine Fülle von Ansätzen gibt. Das ist nahezu in Vergessenheit und aus dem politischen Blickfeld geraten.

Diese Alternativen müssen wieder entwickelt und ins Bewusstsein gebracht werden. Ein System, das systematisch und kollektiv die Menschen eines ganzen Volkes in Angst versetzt¹⁷ braucht eine Alternative.

15 Huschmand Sabet, ebd. S. 45

16 Dietrich Bonhoeffer: Die Bekennende Kirche und die Ökumene, S. 255

17 So der DGB Vorsitzende Sommer in einer freien Rede auf einer Veranstaltung der Rheinischen Kirche anlässlich der Besinnung auf 50 Jahre gemeinsamen Handelns von Kirche

Als Kirchen werden wir aus unserem Glaubenshorizont kommend, uns dem Wort und Gebot Gottes verpflichtend wissend, solche Alternativen selbst zu entwickeln haben. Ein sich selbst als absolut setzenden System fragt nach solchen Alternativen nicht.

Wir werden uns als Kirchen zusammentun müssen mit denen in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft, die selber noch die Erkenntnisse des Evangeliums ernst nehmen, dass das Leben mehr ist, als den Ansprüchen als homo oeconomicus zu genügen. Wir werden Teil einer kritischen Zivilgesellschaft werden müssen.

Die Mythen des neoliberalen Wirtschaftssystems¹⁸ gehören entlarvt, der Streit mit dem System des Neoliberalismus und der wirtschaftlichen Globalisierung mit ihren katastrophalen Folgen muss geführt werden. Weltweit. Wollen wir Kirche sein, weltumspannende Kirche Jesu Christi, darf sich keine Kirche verweigern, wenn ein Teil der ökumenischen Kirchen eine klare Antwort in dieser Streitfrage einfordert. In der ökumenischen Verbundenheit hat eine Kirche den Ruf anderer Kirchen ernst zu nehmen¹⁹.

Deshalb will ich Mut machen, teilzuhaben an einer weltweiten Bewegung, die nach Alternativen sucht und Alternativen lebt. Jeder Kirchenkreis kann sich hier einbringen und beteiligen. Eine breite Bewegung aus Gemeinden und Kirchenkreisen kann und wird uns als Landeskirche motivieren und stärken, gewichtiger Teil des processus confessionis zu werden, wie es unser Beschlussantrag an die Landessynode aus dem Kirchenkreis Jülich fordert.

Durch die Erklärung von Accra hatte der Reformierte Bund „auf allen Ebenen zu einem verbindlichen Prozess der wachsenden Erkenntnis, der Aufklärung und des Bekennens (processus confessionis) bezüglich wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung“ aufgefordert.

Ob man sich dabei des Problems von der Anfrage der Kirche des Südens her nähert oder von den Erfahrungen der Auswirkungen der Globalisierung bei uns, wie wir es im Kirchenkreis Jülich gemacht haben, hängt ganz von

und Gewerkschaften im Dezember 2005 im Landeskirchenamt.

18 Wolfgang Kessler: Publik Forum Nr. 22/2003, S. 12ff

19 Dietrich Bonhoeffer: Die Bekennende Kirche und die Ökumene, S. 258f

den Gegebenheiten eines Kirchenkreises, seiner ökumenischen Kontakten, seiner Erfahrungen des Ausschusses für den KDA, seinen Projekten im Eine-Welt-Bereich und ähnlichem ab.

Im Kirchenkreis Jülich sind wir so vorgegangen, dass der Ausschuss für Ökumenische Diakonie und der Ausschuss für den Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) gemeinsam einen Reader und eine Arbeitshilfe für die Diskussion in den Presbyterien und den Gemeinden – neben den oben erwähnten Angeboten der Reihe im Rahmen des Erwachsenenbildungsangebotes – erstellt hatten.

Die Arbeitshilfe beschreibt synopsenartig 1. die Fakten und die Auswirkungen des Neoliberalismus, benennt 2. zu jedem Abschnitt eine theologische und sozialetische Position, entwickelt daraus 3. eine Fragestellung an die Leser, die sie in ihrem Kontext befragt und gibt 4. Raum für eigene Antworten, Einschätzungen, Stellungnahmen.

Gemeinsam mit dem Reader haben wir so im Vorfeld unseres Synodapapieres einen breiten Konsultationsprozess angestoßen, der in den Ausschüssen gesammelt, ausgewertet und in die gemeinsame Vorlage für einen Synodenbeschluss gefasst wurde.

Ich halte das für unbedingt notwendig, einen langen Weg der breiten und öffentlichen Diskussion zu gehen, bevor eine Synode zu einer Entscheidung kommt.

Entwicklung eines Bewusstseins für die Anfragen der Kirchen des Südens an unser Glaubensbekenntnis, Entwicklung der eigenen Sprachfähigkeit durch zur Kenntnisnahme der zutiefst menschenverachtenden Auswirkungen des Neoliberalismus ist Voraussetzung, dass wir uns einer weltweiten solidarischen Bewegung eines *processus confessionis* verpflichtet wissen und uns ihr anschließen.

Ob wir am Ende zu einem geforderten Bekenntnis gelangen, soll hier nicht Gegenstand der Erörterung sein. Ich persönlich halte das für notwendig und durch die Einsichten und Schriften Dietrich Bonhoeffers zu seiner Zeit sehr wohl begründet. Das wäre wohl Gegenstand einer eigenen Veranstal-

tung. Aber bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Sich aber auf diesen Weg zu machen, dem können wir uns als Kirchen des Nordens nicht verschließen.